

Repertoire und Zensur

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur**

Band (Jahr): **18 (1948)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REPertoire UND ZENSUR

Immer wird man es bedauern müssen, daß hohe Amtspersonen und Kanzleien, welchen nachweisbar Repertoires und Spielzettel von Zulatz begehrenden Truppen vorgelegen, solche nicht aufbewahrt und der Nachwelt hinterlassen haben. Was Archive und Bibliotheken davon besitzen, ist wenig, vereinzelt, zufällig, oft beschädigt.

Da man der Allgemeinheit gegenüber eine Aufsicht über das Dargebotene schuldig war, mußte auch die Einsicht in dasselbe, und zwar zu nützlicher Frist, gewährleistet sein. Die Mahnung, dem Publikum keine unmoralischen Stücke, keine Unziemlichkeiten, Anstößigkeiten, und wie die termini alle hießen, vorzusetzen, genügte nicht immer. Als im XVIII. Jahrhundert gewisse Truppen monatelang spielten, wobei pro Abend nicht nur ein einziges Stück, sondern deren zwei plus Pantomime oder Ballett gegeben wurden, mußte eine strengere Zensur einsetzen. Es mußte die ganze Spielliste, das Repertoire, zur Einsicht verlangt werden. In den 1780er Jahren ist diese Forderung allgemein. In den 1790er Jahren (Baden) kommt noch die Vorweisung der Personalliste hinzu. Schon 1670 aber, bei Anlaß des Auftretens von Sebastian Erdel in Bern, wird die Bewilligung erteilt für „die Ihr Gnaden specificierte fünf Spil“.³¹ Die französische Truppe Gherardi wies ihr Repertoire 1740 in Bern vor in „beyverwahrter Verzeichnus“. Leider blieb das Verzeichnis eben nicht beiverwahrt! In Bern trafen die Heimlicher kraft ihres Mandats die Stückwahl und übten dadurch die Zensur aus. Andernorts war es der Amtsbürgermeister (Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Chur, wo Rosner 1787 seine Stücke je einen Tag vor der Vorstellung einzureichen hatte), in Genf 1782 der Ratspräsident.

Daß hiebei dem Zensor dennoch hie und da ein Stücklein durch die Finger glitt oder die Theaterleuten eines einschmuggelten, das nicht den gebotenen Erfordernissen entsprach, wen sollte es wundern? Wurde die Sache aber ruchbar, so blieb die Ahndung nicht aus. So nahm im Jahr 1743 der Solothurner Rat die Einladung des Marionettenspielers Jacobi zu dessen Schlußabend nicht an, weil er „zimmlich freye Possen darbey mehrmal einfließen lassen“. Jacobi wurde sogar des Ortes verwiesen. Dem Marionettenspieler Brem wurde 1797 in Baden die Spielbewilligung versagt, weil er im vorhergehenden

³¹ = Stücke.

Jahr „schmutzige Possen“ zum besten gegeben. Im März 1777 gingen beim Schaffhauser Rat Klagen ein, wonach Grimmer mit seinen Kindern „schlechte Stück“ aufführe, ja, er lasse „sogar sehr indecente und sehr gestöbige Worte fließen“. Der Amtsschultheiß hätte die Sache, die ihm gemeldet worden, persönlich vorgebracht. Dieser letztere Vermerk wurde aber im Protokoll nachträglich gestrichen. Der Sachverhalt stimmte offenbar nicht, und das Ganze lief vielleicht auf eine Intrige hinaus. Grimmers musikalische Stücke mochten auch kaum Anlaß zu anstößigen Reden bieten. Auf jeden Fall wurden gegen die Truppe keine Maßregeln ergriffen und sie durfte ungehindert weiterspielen.

Nicht so verhielt es sich mit der Truppe Leppert in Baden 1769. Sie gab eines Abends nach dem Schauspiel „Medon oder die Rache des Weisen“ von Christoph August Clodius³² ein Singspiel, „Die schöne Marketenderin“, ein Stück, voller Schmutz und Zoten, doch mit guter Musik, wie ein Zeitgenosse³³ berichtet. „Wie hat Euer Gnaden unser Spiel gefallen?“ frug Leppert beim Ausgang den Zürcher Bürgermeister Heidegger, welcher der Aufführung beigewohnt. „Lieber Leppert“, lautete die Antwort, „so, daß wenn er sich noch einmal untersteht, eine solch infame Frazze aufzuführen, er auf ein Dotzend Prügel rechnen kann, um ihm Respekt für unser Publikum zu lehren.“ Als Leppert sich wenige Wochen später in Zürich um die Spielbewilligung bewarb, wurde er abgewiesen.

In Ermangelung vollständiger Repertoires der Truppen hält man sich dankbar an die summarischen Hinweise, welche die Prinzipale etwa in ihren schriftlichen Anmeldungen oder bei ihrem mündlichen Vortrag (Akzeß) vor dem Rat gaben. Einen rein klassischen Spielzettel wies Basel 1714 mit der Truppe Daubigny und deren „pièces de Corneille, Racine et Molère“ ab. Den großen Mangel an Theaterstücken deutscher Herkunft (sog. Originalstücken) im 17. Jahrhundert zeigt das Angebot Kühlmanns, auf das Basel 1688 eintrat: „Sehr lustige doch ohnärgerliche Comoedien, welche so wohl aus den berühmten Spanischen, Italienischen und Frantzösischen Autoribus in das Hoch Teütsche übersetzt worden.“ Die Truppe Beck bot 1730 in Zürich „anständige Moralia nach dem Exempel des Molier“ an, spielte dann aber auch schwülstige Haupt- und Staatsaktionen mit Hans-

³² Näheres hiezu siehe bei M. Fehr: „Drei Badener Theatervorstellungen der 1760er Jahre.“ „Badener Neujahrsblatt“ 1945, S. 17/18.

³³ Jakob Bürkli: „Parallelen zwischen dem französischen und dem deutschen Theater“, Vorlesungen, gehalten in Zürich um 1795. (Zürch. Zentralbibliothek, Mskr. S. 717).

wurst.³⁴ Jean-Baptiste Neveu brachte 1752 ein Repertoire „aus denen Comedien von Molière und aus dem neuen Théâtre Italien,³⁵ auch Tragedien“ nach Zürich. Daß die Haupt- und Staatsaktionen nach 1750 ihre Zugkraft einbüßten, mochte auch die Prinzipalin Lind eingesehen haben, deren Truppe 1755 noch Staats-Pièce mit Hanswurst aufgeführt, drei Jahre später aber sich in Solothurn mit einigen „neuen Piècen aus dem Gottsched“,³⁶ anbot.

Dem Tagebuch von Isaak Iselin verdanken wir die Kenntniss von Aufführungen, welche FRANZISKUS SCHUH bei seinem dritten Basler Gastspiel im Sommer 1751 zwischen dem 8. und 21. Juli veranstaltete. Es waren:

„Die Mönnerschule“	von Molière
„Die Weiberschule“	von Molière
„Merope“	von Voltaire
„Zaire“	von Voltaire
„Oreste“	von Voltaire
„Polyeucte“	von Corneille
„Der verheiratete Philosoph“	von Destouches
„L'Ecole des Amis“	von Nivelle de la Chaussée
„Das gerettete Venedig“	von Ottway. ³⁷

Ueber das Repertoire der Ackermannschen Truppe sind wir besser unterrichtet. Ein Tage- oder Rechnungsbuch derselben lag noch 1819 F. L. W. Meyer vor, als dieser die Monographie über seinen Freund Friedrich Ludwig Schröder, den Stiefsohn Ackermanns, redigierte. Aus der Hamburger Zeit, ein Jahrzehnt nach Ackermanns Schweizer Gastspielen, gibt Lessing in der „Hamburgischen Dramaturgie“ für ein ganzes Jahr den kritischen Tätigkeitsbericht der Truppe. Meyer führt für die Schweizer Tournées jeweilen das Programm des ersten und des letzten Abends an einem Spielort auf. Wir geben diese Programme im Anhang II, No. 1, wieder. Die Liste, die natürlich nur einen Bruchteil des Gebotenen umfaßt, läßt sich aus anderen Quellen um einige Nummern bereichern. So nennt ein Zettelfragment von Basel, dessen Datum fehlt, die „Pamela oder die belohnte Tugend“, nach

³⁴ Genauerer darüber im Hauptverzeichnis unter Beck.

³⁵ Neunbändige Sammlung von Stücken, welche die Comédiens italiens du roi seit ihrer Berufung nach Paris durch den Regenten Philipp d'Orléans 1716 bis 1735 auf ihrer Bühne im Hôtel de Bourgogne aufgeführt haben.

³⁶ Siehe Hauptverzeichnis unter Lind, 1758

³⁷ E. Jenny, Basler Jahrbuch 1919, S. 215/16.



1. Ausrufer mit Trommel
(17. Jahrhundert)



2. Marktschreier mit seinem Hanswurst
(Herrliberger: Zürch. Ausrufbilder, 1749)

Goldoni und Voltaire („Nanine“). Es folgte darauf ein Matrosenballett, und, „sofern noch Zeit“, ein Nachspiel in Versen.

Am 15. April 1760, dem Tag der Jubelfeier der Universität Basel, gab Ackermann die Alexandrinertragödie „Codrus“ von Cronegk, eine Neuheit, welche ihn im Gleichschritt mit der Zeit zeigt. Durch eine Annonce der Buchhandlung Heidegger und Comp. in Zürich in den „Donnerstags Nachrichten“ vom 22. Juni 1758 ist die Aufführung von „Der Kaufmann von London“ des Engländers Georg Lillo in Zürich bezeugt. Heidegger brachte das Stück in der Uebersetzung von H. A. Basewitz neu heraus. Außer in seinem Laden „unter dem Kindli“ konnte man es, laut Annonce, bei Ackermann direkt beziehen, der im Hotel „Schwert“ logierte.

Aus der Spielzeit GHERARDI DE FRAINVILLES in Genf 1738 gibt Kunz-Aubert ³⁸ folgende Repertoire-Stücke bekannt:

„Le Menteur“	Lustspiel von P. Corneille
„L'Ingrat“	Lustspiel von Destouches
„Le Glorieux“	Lustspiel von Destouches
„Tartuffe“	Lustspiel von Molière
„L'Avare“	Lustspiel von Molière
„Le Joueur“	Lustspiel von Regnard
„L'Ecole des Amis“	Lustspiel von de la Chaussée
„L'Enfant prodigue“	Lustspiel von Voltaire
„Régulus“	Trauerspiel von Pradon
„Cinna“	Trauerspiel von P. Corneille
„Iphigénie“	Trauerspiel von Racine

Als Huldigungs- und Gelegenheitsstück spielte Gherardi am 15. Mai 1738 die einaktige Pastorale „Le Printemps de Genève“, Musik von Baudan.

Die Truppe des ARGUS ROSIMOND gab in Genf 1766, wiederum nach Kunz-Aubert, ³⁹ folgende Stücke:

- „les pièces du repertoire classique“
- „Tranciède“, tragédie de Voltaire
- „Olympie“, tragédie de Voltaire
- „Les Scythes“, tragédie de Voltaire
- „Le Père de famille“, de Diderot
- „Le Tonnelier“, opéra comique, de Gossec

³⁸ Spectacles d'autrefois, Genf, Atar. S. 21.

³⁹ Ebenda. S. 44.

„Tom Jones“, com. lyrique. Musique de Philidor
 „Le Bûcheron“, op. com. Musique: Philidor
 „La Fée Urgèle“, op. com. Musique: Duni
 * „Le Roi et le Fermier“, op. com. Musique: Monsigny
 * „Rose et Colas“, op. com. 1 acte, Musique: Monsigny
 * „Annette et Lubin“, op. com. 1 acte, Musique: Blaise
 * „La Chasse du jeune Henri“, comédie de Collé
 „Isabelle et Gertrude“, op. com. 1 acte, Musique: Blaise

Dieser Liste können wir beifügen: „Le Philosophe sans le savoir“, Prosalustspiel von Sedaine, welches 1766 in Genf bei Louis Antoine Caille neu gedruckt wurde. Die vier mit * bezeichneten Stücke spielte Rosimonds Truppe im September bei Voltaire auf Schloß Ferney. Voltaire soll die Vorführungen seiner Stücke in Genf übrigens persönlich geleitet haben.

Ueber die Repertoire der Truppen GRIMMER, KOERBER und WIMMER, ILLENBERGER und VOLTOLINI macht wertvolle Angaben G. Tumbült in seiner Monographie über das fürstliche Theater in Donau-eschingen. Von KOBERWEIN sind wir in der Lage, die Stücke einer ganzen Luzerner Spielzeit (1784) mitteilen zu können, von VOLTOLINI diejenigen der ebenfalls in Luzern absolvierten Spielzeit 1788. (Anhang II, Nr. 2 und 3.)

In den Bibliotheken von Zürich, Bern, Luzern und Basel finden sich einzelne Spielzettel (Einblattdrucke) oder Programme mit Angabe des Inhalts der Stücke, Dekorationen, Musikeinlagen und deren Texte, etc. (sog. Periochen), auch Arienbüchlein und Operntexte erhalten. Es ist uns gelungen, eine Anzahl dieser meist zufälligen und schadhaften Hinterlassenschaft den Aufführungen nachstehender Truppen zuzuweisen:

Hofmann	Basel 1667
Lind	Winterthur 1747, ⁴⁰ Zürich 1750 und 1755
Prenner	Basel 1752 ⁴¹
Neveu	Basel und Zürich 1752
Grandville	Basel 1762
Le Clair et Ferville	Basel 1774
Duménil	Basel 1775
Désiré	Basel 1778

⁴⁰ Handschriftlich, alles Übrige gedruckt!

⁴¹ Im Faksimile mitgeteilt durch E. Jenny, Basler Jahrbuch 1919, S. 224.

Bellemont	Basel 1782
Riesam	Basel 1782, 1784
Illenberger	Luzern 1783?, Luzern 1795, Basel 1797
Koberwein	Basel, zwischen 1786 und 1789
Rosner	Luzern 1796

Näheres über die Dokumente und deren Inhalt findet der Leser im Verzeichnis der Truppen, wo einzelnes auch faksimiliert wiedergegeben ist.

Auf das Repertoire der Marionettenbühne wird in dem Abschnitt „Marionette und Polichinel“ gesondert eingetreten.